

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 40 (1914)
Heft: 9

Artikel: O du mein Oesterreich!
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-446507>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Dialekt

Die Verdeutschung ist das Ziel heut
Und an jedem Ort beginnt's,
Darum nennt die Schweiz man viel heut
Deutschlands geistige Provinz.

Man erschließet alle Türen
Deutscher Bildung mit Respekt
Und Begeisterung — aber spüren
Muß es unser Dialekt.

Verfälschte Politik

Ganz lendenlahm und völlig krank
Ist Thurgaus Hypothekbank,
Es ist zum Teufelholen!
Und dieses böse Mißgeschick
Bracht' die verdammte Politik,
Sie kam auf leisen Sohlen!

Wo sie sich einmal nistet ein,
Da herrschet bald nur falscher Schein
Und Nepotismus schlimmer,
Ein prüfend' Aug nur leichtthin huscht
Darüber, sonst wird schwer vertuscht,
Vertuscht, ja, wie immer!

Doch, ist das Volk in Dreck geführt,
Wird keine ein'ge Hand gerührt
Von der Politik Götzen —
Sie ziehen stille sich zurück,
Verfolgt von manchem grimmen Blick,
Den Andern bleibt — 's Entsetzen! — Sag

Kindermund

Mein vierjähriger Junge beschäftigt sich
seit einiger Zeit mit dem Nachkopieren von
Zahlen und Buchstaben, ohne natürlich zu
wissen, was er eigentlich nachzeichnet. Ge-
stern aber kam er ganz stolz mit seinem
Papier angeläufen: „Babba, guck mal, ich
kann schon meinen Namen schreiben!“ Ich
erblickte nur ein schief liegendes Kreuz. „Was
ist doch nicht dein Name, Junge!“

„Doch Babba, ich hab's doch von meinem
Serviettschen abgemalt, und Mama hat
gesagt, da stehts drauf!“ — Wie mußten
wir lachen, er hatte statt des verwaschenen
Monogramms das . . . Wäschezeichen der
Dampfwaschanstalt, ein rotes Kreuzchen,
kopiert. Debok

Begreiflich

„Also beim Hochsprung hat ein Student
den ersten Preis erhalten?“

„Ja, kurz nachdem der Geldbriefträger
ihn auf dem Sportplatz getroffen hatte.“ z.

Vom Flügel

Hans: Gäll, Heiri, du bist nüd schlächt inegheit am
letzte Sunntig z' Dübendorf, wo d' häsch welle ga
luege, wie dr Monnain flüegt?

Heiri: Ohä läh, Hans! Wer nüd z' Dübendorf gi
isch, das isch de Heiri, aber Aero-plan und sogar
Hydroplan hani drei gseh am Sunntig mandö-
rierte uf d'r Limmet!

Hans: En Dräck jarvoll! Wo dem hani ämel nüt
ghört!

Heiri: Glaube 's woll! Die wo 's annonciert händ,
händ's nüd abghalte, aber z' Süri uf d'r Limmat
isch nüd annonciert gi, drfür händ's dort gflöge!

Hans: Wieso dann au?
Heiri: Wieni säge, am Limmetquai häd's dreine
bi dem Sönnsturm d' Süet gnah, die sind gflöge
wie d' Aero-plane, schöner nütst nüd, und dann
uf dr Limmat durab sind's suuber gschrumme trotz
de Hydroplane!

Hans: Du chaibe Heiri, du!

Will in manchen noblen Läden
(was sich öftermals begibt)
Einer etwa berndeutsch reden,
Heißt es spöttlich: Wie beliebt?

Unser „gäng“ und „öppis“ sanken
In Vergangenheit hinab,
„Gnagi, Nidle, Schmutz und Anken“,
Decken der Mißachtung Grab.

Flüchtige Gedanken zum Karneval

„Stimmung!“ brüllte der auch in Zürich bekannte,
jetzt in einer Irrenanstalt weilende Cabarettist Danny
Gürtler in den Zuschauerraum hinein. „Stimmung
ist Alles.“ Auch beim Karneval, mag er nun eine
einheimische Pflanze oder ein aufgesetztes Reis sein,
Stimmung und Humor!

Was aber ist Humor? Humor ist, wie schon sein
Name auf Seuchigkeit hindeutet, das befruchtende
Bächlein, das im Jammertal des Lebens einige Aug'
und Herz erquickende Blumen ersprießen läßt.

Humor ist der blaue Domino, den wir zeitweise
um unsere nüchterne Alltagsstracht schlagen, um uns
auf ein paar Stunden weiß zu machen, wir wären
vernünftige Narren.

Humor ist umgekehrte christliche Nächstenliebe:
diese deckt alles zu, jener alles schonungslos auf, in-
dem er mit Selbstironie auf sein eigenes zerrissenes
Narrengewand hindeutet.

Humor ist für den Sachling der kategorische Im-
perativ, das Schmieröl einer Karnevalsübung das
unsichtbare, aber mächtig alle Sinne aufspeisende
Sluidum eines nicht durch „steifen Wohlstand“
beengten Maskenballes.

Ein leichtes Herz, eine gespickte Börse, eine tüch-
tige Dofis Humor. Und nun hinein ins tolle Narren-
leben! Stimmung ist Alles! Inspektor

Die Folgen der Scheidung

Kundin: Aber diese Puppe sagt ja
nur „Mama“, da muß etwas zerbrochen
sein?

Verkäuferin: Im Gegenteil, Frau
Meier, die Puppen, die nur „Mama“ sagen,
werden seit einigen Jahren sehr verlangt. J.

O du mein Oesterreich!

Was in Oestreich kann passieren,
Anderswo geschieht das nie,
Wenn man müßte sich genieren,
Donnerwetter, Paraplü!

Ward ein Erzherzog entmündigt,
Der aus Liebe Ehe schloß —
Besser häit' der Herr gesündigt!
Daß er's nicht tat, das verdroß.

Sünfzehn Jahr lang war gewesen
Ernst der Kinder Vater froh,
Doch da kam ein böser Besen:
Bruder Kainer. So, so, so!

Und der Ernst: entmündigt sterben
Tat er dann nach manchem Jahr
Und es gab verschiedene Erben —
Sür die Kinder nicht ein Haar.

Nein, zu Proletariern hatte
Man die Kinder schon gemacht —
O, wie hatte da die satte
Bande von Rakai'n gelacht!

Recht war nirgends zu bekommen,
Nicht bis heute. Ein Skandal
Ist im Land der faulen, frommen
Operette, ach, normal.

Gibt es in der Wiener Kammer
Eine Interpellation —
Wie man fühlt den grauen Jammer
Lehrt uns Oestreich dann, mein Sohn! T. z.

„Immer, etwas“ nennt's die Mutter-
Sprache unsrer neuen Zeit,
„Knochen, Sahne, Fett und Butter“
heißt es noblerweise heut.

Machen wir mit dieser frechen
Sprachverdeutschung gründlich Schluß,
Daß man, Schweizerdeutsch zu sprechen,
Sich im Land nicht schämen muß.

Ch. Stein

Mode 1914

Die Damenmode sich bewegt
Nun schon seit mehrere Linsen
Mit mathematischer Logik,
In stets beengtem Grenzen.

Der Taillenausschnitt jährlich wird
Stets breiter und auch länger:
Naturgemäß wird das Jupun
Stets kürzer und stets enger.

Und als der Rock zu eng nun war,
Zum Gehn, sowie zum Sitzen:
Begann man kühn bis über's Knie
Das Jupun aufzuschließen.

Nun kommt noch aus Amerika
Nachricht, ganz odioso:
Die neueste Herrenmode ist
Die aufgeschlitzte Hose.

Es zeigen dort die Herren nun,
So geckenhaft wie fade:
In bunten Seidenstrümpfen das,
Was — Shoking! — man nennt Wade.

Doch ist der Damen-Schlitzjupon
Sur Sortenbewegung nötig:
Den Hosenausschlitze finde ich,
Gelind' gefagt — unflätig. — Eisebeth



Chueri: Salü, Kägel, Ihr
werdid am Samstig perle
au öppe vier Schueh sich
vertrete si uf dr Stadt-
rotsbrügi obe, wenn i'
's Tramway nomol is
Gibät nehmed?

Kägel: Sowieso, es ist nu en
ebigi meineidi Schädli, daß
i 's Wort nüd chan ergrife,
dene wur i 's Chüttelei i
diverse Pünkte vatterländisch
buchen und säb wur i.

Chueri: Cu mirt aber au no vil usgehöre, wenn
eini ab Brett en halbe Zentner schmerer ist weder
ander Lüt lebzig gmooze, Ihr ghörtd mit ere so ä
Lendi hieweleher uf dä vorder Perro mit eme
Swängger Zueschlag.

Kägel: Händer gheit Zueschlag? Säb chönt's
ieh dann wärkli öppe gä mit dr verkehrte Hand,
wenn i namal zum zwoete Mal sett zahle wie oor-
gesser, won i das Dräckbilleli nümme gfunde ha
und feussach hä chönne bimiele, daß i glöft gha
ha; d'Kägel sett ämal ä so en Bichsiß probiere und
öpperem d'Kappe zwoimal heufche, da chientli
hantli en Wedreckli ums Egg ume.

Chueri: Worüm fahred-er nüd Tachslimeter, wenn
Eini gottsfromi ä so en Btrieb hät.

Kägel: Und wenn Einen uf dene Burghölzli-
bilettere mit der Sänge gferiert im Guppere,
dann sett's d'Kägel ussträfle! Schad, daß d'Kun-
diktör nüd na ein müend fröge oor i 'em 's Billeit
gänd, was mr dei nu gäng z'tue heb.

Chueri: Mer sett halt die Kundiktör, biwor i törfid
fahren, öppen ach Tag Cu gä zum Coupungschneble,
dann chientli i mit de Sängli scho besser z'Gang.

Kägel: Und die Gaggelarrilliste zoberst uf de
Wägen obe, wo 's eim 's Gnick halben ushänkt,
wemer woll läse, wo i hifahrtd? Schrieblid i es
nu grad am Trolschnebel ue! Däfür händ i
une dure, wo mr 's ä so ring chönt läse, schueh-
höchtl Nummeren anekalchet und „Straßenbahn“, daß
ämel au ja niemert ä so es Tramwei für ä Wurfs-
chueh alueget oder für es Campiroß.

Chueri: Böhdn, luegid gschwind noa, i dr Bleisch-
halletteiletten äne, i glaube, es hät i d' Sichterig bußt.

Redaktion: Paul Altbeier.

Druck und Verlag: Jean Frey, Zürich, Dianastraße 5.

Redaktionschluss: Dienstag vormittags.